EIN RUSSISCHER FRÜHLING

Hier ist eine weitere Geschichte. Sie wurde von einem LAH-Offizier erzählt, der berichtete, dass dies Anfang 1943 außerhalb von Krestischtsche geschah. Er sagte, dass dieses Verhalten der Russen ziemlich üblich war, besonders in Anwesenheit jüdischer Kommissare.

Auf der englischen Vorlage stand von Keltner; möglicherweise handelt es sich hier um den Autor. Von Keltner ist vielleicht auch ein Pseudonym für von Ketz.

*[Wen das interessiert, kann **hier** etwas Näheres dazu finden.]*

„*Wenn es etwas Schlimmeres als den russischen Winter gibt, dann ist es der russische Frühling*", brummte Otto, während er sich seinen Weg vom Panzer zum Essensbereich bahnte. ‚*Hier, Klaus, lass mich dir damit helfen.*' Vor ihm kämpfte ihr junger Ersatzfunker mit seiner schweren Ausrüstung. Otto musterte den schmächtigen Jungen besorgt. Klaus war einer der neuesten Mitglieder der Besatzung. Trotz einer gewissen Einarbeitungszeit hatte der Junge noch immer Mühe, sich zu beweisen. „*Du musst nicht immer die schwerste Kiste oder den größten Rucksack tragen, weißt du. Du musst in deine Stärke hineinwachsen.*" „*Nein, wirklich, Otto, danke, ich schaffe das schon.*" Das Gesicht des Jungen wurde rot. Ich bin doch kein Baby, dachte er. Als er sich umdrehte, um mit Otto zu sprechen, stolperte er und stürzte beinahe, wenn Otto ihm nicht den Arm entgegengestreckt hätte, um ihn aufzufangen.

Otto ergriff den Riemen der schweren Munitionskiste. „*In dieser Truppe machen wir alles zusammen, Junge.*" Sein Ton war streng, aber er lächelte. „*Komm schon, lass uns das Zeug abladen und etwas essen. Gerüchten zufolge hat der Koch ein paar Dachhasen gefunden, die er dem Eintopf hinzufügen kann!*" Klaus sah krank aus. „*Danke, Otto, ich glaube, ich bin doch nicht so hungrig.*" „Dachhase" war im Soldatenjargon die Bezeichnung für Katze.

Otto bereute es. „Entschuldige, Klaus, ich wollte dich nur necken. Es ist wirklich Dosenfleisch. Einiges haben wir uns von der Wehrmacht an der letzten Station ‚geliehen'.

Klaus sah etwas skeptisch aus, ließ sich aber in die Essensschlange überreden. Sie waren fast die Letzten in der Schlange. Er drehte sich gerade noch rechtzeitig um, um zu sehen, wie Kurt und Markus, der Kommandeur der Kampfgruppe, auf sie zukamen. Er trat zurück, um den Kommandeuren den Vortritt zu lassen. Kurt lächelte und schüttelte den Kopf. Otto nahm ihn brüsk am Arm und schob ihn nach vorne. „*Junge, in dieser Einheit sind die* Kommandeure *immer die Letzten, die etwas zu essen bekommen. So bleiben die Köche ehrlich.*" Klaus war verlegen. „*Werde ich es denn nie lernen? Jedes Mal, wenn ich etwas tue, sagt mir jemand, dass ‚wir das in dieser Einheit anders machen.*" Er seufzte, straffte dann aber entschlossen die Schultern. „*Ich werde es besser machen.*" Er war immer noch voller Ehrfurcht vor der Besatzung und dem Kommandanten.

Der gelangweilte Koch schöpfte eine großzügige Portion des duftenden Eintopfs in Klaus' Becher und legte ein Stück frisch gebackenes dunkles Brot darauf. Klaus betrachtete den Eintopf skeptisch, aber er roch köstlich, und er war plötzlich ausgehungert. Er trottete Otto hinterher und versuchte, den schlimmsten schleimigen Schlamm zu vermeiden. Der Rest der Besatzung aß bereits. Karl-Heinz kroch auf den umgefallenen Baumstamm, den er sich angeeignet hatte, um Platz für die Neuankömmlinge zu schaffen.

Die Männer aßen in geselliger Stille, unterbrochen von unzusammenhängenden Bemerkungen über das Wetter und den Schlamm. Schließlich wischte Otto den letzten Rest des Eintopfs mit dem letzten Stück Brot von seinem Blechbecher. Er streckte sich und stand einen Moment lang auf. „*Ich werde den Verfolgungsmechanismus der 8,8 überprüfen. Er schien mir etwas holprig zu sein. Karl-Heinz, wenn du fertig bist …*"

„*Komme gleich, Otto.*" Karl-Heinz nahm einen letzten Schluck aus seiner Feldflasche und stand auf.

„*Kann ich helfen, Scharführer?*", fragte Klaus hoffnungsvoll.

„*Nein, danke, iss ruhig weiter. An der Waffe ist nur Platz für zwei von uns.*" Otto zögerte. Klaus sah so niedergeschlagen aus wie ein geschlagener Welpe. "*Wirklich, Junge, nachdem wir mit der Ausrichtung fertig sind, brauche ich dich, um mir bei den Feineinstellungen zu helfen, aber jetzt iss erst mal auf. Komm in etwa fünfzehn Minuten vorbei, dann kannst du für mich kalibrieren.*"

Klaus aß langsam. Die Männer waren freundlich zu ihm, aber er fühlte sich immer noch wie ein Kind bei einem Essensfest für Erwachsene. Er war wütend. Schließlich war er ein Erwachsener, ein SS-Sturmmann! „*Nächsten Monat werde ich siebzehn!*", dachte er rebellisch. „*Ich bin doch kein Kind mehr!*" Er schaute auf seine Uhr. Noch zehn Minuten. Er holte sein Notizbuch heraus. Niemand in der Nähe. „*Ich will diesen nächsten Eindruck festhalten, bevor ich ihn vergesse.*" Klaus wäre lieber erschossen worden, als seinen Kameraden zuzugeben, dass er Gedichte schrieb, aber etwas in ihm brannte, bis er in der Lage war, die Gedanken, die in seinem Kopf aufflammten, aufzuschreiben. Er betrachtete den zerbrochenen Baum gegenüber dem kleinen Lager. Es war ein alter Apfelbaum, abgeknickt, ob durch den Krieg oder das Alter, aber trotz seiner gequälten Form begann er zu blühen. Die weißen Blüten begannen bereits, sich sanft im blassen Sonnenschein des warmen Frühlingstags zu wiegen. Er beobachtete, wie sie auf das spärliche Gras fielen und den harten Boden weich machten.
Er rang um Worte, um seine Vorstellung vom Kontrast zwischen dem alten Baum und der Verheißung der neuen Frucht, zwischen den reinen weißen Blüten und dem schmutzigen Schlamm, zwischen der Ruhe des alten Baumes und dem ohrenbetäubenden Kriegsgetöse, zwischen dem Moment des Friedens inmitten der Vorbereitungen für die nächste Schlacht auszudrücken …
Klaus holte tief Luft.
„*Sie treiben, verloren in der warmen Brise, diese reinen Blütenblätter. Schlamm wird sie bedecken, aber dies wird ihr Wesen nicht verändern. Sie hatten ein kurzes Leben, aber einen langen Tod. Sie haben gelebt, um den Moment zu erhellen, sie werden sterben, aber für einen größeren Zweck. Die Form verändert sich, der Geist bleibt bestehen. Kurze Schönheit, um die Seele zu verführen, alles für einen Zweck, alles für das Ganze.*"
Er warf einen Blick auf seine Uhr und steckte sein Notizbuch und seinen Bleistift in seine Hemdtasche. Zeit zu gehen. Ich denke, das sollte „*sie lebten*" heißen, nicht „*sie haben gelebt*". Ich muss daran denken, diese Zeile zu ändern. Es ist alles verbesserungswürdig. Klaus machte sich im Laufschritt auf den Weg zum wartenden Panzer.

Den ganzen für diese Jahreszeit ungewöhnlich warmen Tag über arbeiteten die Männer an den kleineren Reparaturen, die ihr Panzer benötigte. Die Tiger waren gute Panzer, aber wartungsintensiver als ihre Vorgänger. Die Männer nutzten das schöne Wetter und die Ruhepause in den erbitterten Kämpfen, um kleinere Reparaturen und notwendige Wartungsarbeiten zu erledigen.
Klaus zog die letzte Schraube an dem Kettensegment fest, das er gerade reparierte. Er stand auf und versuchte, die Krämpfe in seinen Beinen zu lösen. Er sah sich um, konnte aber den Rest der Besatzung nicht sehen. Sie sind wahrscheinlich unten am Bach und waschen sich. Mann, könnte ich eine Wäsche gebrauchen! Er ging zur Rückseite des Panzers und hielt nur kurz inne, um seine Werkzeuge zu dem Haufen Sachen zu legen, den er auf seiner Jacke gestapelt hatte. Er zögerte, dann zog er sein Hemd heraus. Es war schmutzig. Ich werde es im Bach auswaschen. Bis morgen früh müsste es trocken sein, und es stinkt wirklich. Klaus warf sich das Kleidungsstück über die Schulter. Er machte sich auf den Weg zum Bach und pfiff eine Melodie eines Volksliedes aus seiner Kindheit. Er schlenderte dahin und achtete nicht allzu sehr auf den Weg. Das goldene Licht strömte über die spärliche Vegetation der Steppe, und er sah ein anderes Bild vor sich, grün und golden … Plötzlich wurde ihm klar, dass er irgendwo falsch abgebogen war. Wo war der Bach? Er hätte längst dort sein müssen. Er hielt inne und versuchte, sich zu orientieren. Nichts kam ihm bekannt vor. Er hörte ein Rascheln hinter sich, drehte sich um und begann zu lächeln. Sein Willkommenslächeln verwandelte sich in Entsetzen, als er das spöttische, hämische Gesicht des zotteligen russischen Partisanen erblickte, kurz bevor der erhobene Gewehrkolben ihn am Kopf traf und er kopfüber in die Dunkelheit fiel.

*

Alarm, Alarm! Wir rollen! Otto kletterte mit den Füßen voran in den Panzer und folgte Willi, der die Habseligkeiten der Männer vom Deck des Panzers geholt und in den leeren Raum gestopft

hatte, in dem sich die Ersatzpatronen befunden hätten, wenn sie welche gehabt hätten. Otto schlüpfte schnell auf seinen Platz hinter der Kanone und machte Platz für Kurt. Kurt kletterte durch die Luke und fluchte, als er sich zum x-ten Mal die Knöchel an einer rauen Erhebung an der Rückenlehne des Kommandanten aufschlug.
Karl-Heinz hatte den Motor gestartet und legte gerade den ersten Gang ein. „*Otto, wo zum Teufel ist der Funker?*" fluchte Otto und sah sich in dem kleinen Raum um. Der Platz des Funkers war leer. „*Dafür werde ich dem Jungen das Fell abziehen! Ich vermute, er hat wieder geträumt. Wenn ich ihn in die Finger kriege, wird er wissen, was es heißt, einen Alarmruf zu verpassen!*" Er reichte Willi den Kopfhörer. „*Du musst als Funker einspringen.*"
Der schwere Tiger schüttelte sich und kämpfte sich den nächsten Hang hinauf, bis er direkt hinter der Hügelkuppe zum Stehen kam. Kurt spähte durch das Periskop-Fernglas und öffnete dann vorsichtig die Luke weiter. Er stand im Turm. Er konnte die verschanzten Sowjets gerade noch über ein Heufeld hinweg sehen. Sie hatten sich kurz vor einem kleinen Dorf in einer Reihe großer Strohhaufen eingegraben. Zwei weitere Tiger fuhren in Position. Kurt stand etwas höher auf der Kuppe. Er überblickte das Gelände mit seinem leistungsstarken Fernglas. Es schien rund um den nächsten Strohstapel etwas los zu sein, aber er konnte nicht genau erkennen, was sie taten. Sie warteten auf den Befehl zum Angriff.
„*Kurt!*" Markus' Stimme klang selbst über Funk eindringlich. Sein Panzer war weit vor Kurts Position vorgerückt und hatte eine Stellung in einem sanften Gefälle eingenommen, von wo aus er eine bessere Sicht und eine günstigere Position für die Kanone hatte. ‚*Kurt, komm schnell hierher. Nur du, nicht der Panzer. Es ist ein 12-12.*' 12-12 war der Code für Informationen, die nicht gesendet werden konnten.
Otto unterdrückte einen Protest, als Kurt vom Turm kletterte, hinter den Panzer sprang und sich in geduckter Haltung auf Markus' Tiger zubewegte. Er fand Sturmbannführer Marcus und zwei seiner Männer hinter Markus' Tiger stehen. Peter, Markus' Richtschütze, hielt einen schäbig aussehenden sowjetischen Soldaten mit vorgehaltener Waffe fest. Der Russe hatte ein großes weißes Tuch in der rechten Hand.
Wortlos reichte Markus Kurt zwei Dinge: ein Notizbuch und eine Nachricht auf einem offensichtlich herausgerissenen Blatt Papier. Die Nachricht lautete in verständlichem, aber ungrammatikalischem Deutsch: „*Schauen dir an groß Haufen Stroh. Ergeben dich zehn Minuten oder wir brennen Stroh.*" Kurt blickte verwirrt auf.
Markus reichte ihm grimmig sein Fernglas. Kurt kroch auf die Kuppe des Hügels und konzentrierte sich auf den nächsten Strohballen, den größten von allen. Ein eisiger Schauer durchlief seinen Körper. Er rieb sich ungläubig die Augen und richtete dann seinen Blick wieder auf den Strohballen. Ein Mann in deutscher Uniform war mit gespreizten Beinen an die Vorderseite des Ballens gefesselt. Kurt konnte sein Gesicht nicht ganz erkennen. Er schaute erneut auf das Notizbuch und öffnete den Einband. Sein Entsetzen wuchs, als er die Titelseite las. „*Überlegungen ... Auch im Krieg gibt es Schönheit. Klaus Kramer.*"
Fast überkam ihn die Übelkeit, er schluckte schwer und hob die Augen zu Markus' totenbleichem Gesicht. ‚*Nein*', keuchte er, ‚*Nein, das können sie nicht... Er ist doch noch ein Kind... Oh, lieber Gott!*' Er sackte gegen die Ketten des massiven Panzers und versuchte, sich zu fassen. Markus beobachtete ihn grimmig. „*Kurt, es tut mir leid. Wir werden uns auf keinen Fall ergeben, aber er ist dein Besatzungsmitglied, und ich dachte, du solltest es wissen. Wir können wirklich nichts tun. Ich habe versucht, den Russen eine Nachricht zu übermitteln, aber sie haben auf meinen Boten geschossen, und dieser Mann wird keine andere Nachricht als die totale Kapitulation überbringen.*"
Kurt stand steif da, sein Gesicht plötzlich ausdruckslos. „*Wie viel Zeit haben wir noch?*" Seine Stimme war flach, ohne Intonation.
„*Keine Zeit! Keine Zeit!*" Der Russe kicherte in abscheulichem Deutsch. ‚*Schau! Braten Nymetzky!*' Er lachte hysterisch. ‚*Braten Deutsch!*', wiederholte er. Peter blickte auf und schrie vor Entsetzen auf. Er senkte das Gewehr und feuerte, bevor sein Kommandant ihn aufhalten konnte, fünf Schüsse in rascher Folge auf den grinsenden Russen ab.
Kurt griff nach dem Fernglas und blickte erneut auf den Strohhaufen, der nun lichterloh brannte. Er sah, wie sich der Junge vor Schmerzen krümmte, während seine Kleidung zu brennen begann. Kurt riss Peter das Gewehr aus der Hand, lud es mit fünf Schuss, stellte das Visier auf die

Entfernung ein und zielte sorgfältig, während er sich gegen die vorderen Ketten des Panzers stemmte. Sein erster Schuss beendete Klaus' Qualen. Sein zweiter und dritter Schuss streckten die beiden russischen Offiziere nieder, die sich in Sicherheit gewähnt hatten. Der vierte und fünfte Schuss trafen ebenfalls Ziele in der wimmelnden Horde. Er warf die leere 98K in Peters Richtung, drehte sich um und rannte zu seinem Panzer zurück.
Er ergriff Ottos Hand, zog sich auf das Deck und folgte Otto in den Turm. „*Feuer! Anti-Personen-Granaten! Benutzt die Phossies, wenn wir noch welche haben.*" Willi schaute geschockt auf. Kurt hatte ihm nie erlaubt, die sechs Phosphorgranaten zu laden, die sie bei sich trugen. Er griff nach einer, stabilisierte sie auf der hölzernen Rolle und sobald das Geschütz zurückprallte, riss er die Öffnung auf und schob die rot gestreifte Granate in die 8,8. Kurt gab den Befehl für anhaltendes Feuer. Die 8,8 sprach immer wieder und schickte Granate um Granate in die russischen Stellungen. Schwaden von schwarzem und weißem Rauch markierten die Einschlagspunkte.
Die russischen Truppen stürmten aus dem Flammeninferno, das die Brandgeschosse aus ihren Stellungen gemacht hatten, einige rannten davon, andere stürmten weiter auf die anrückenden Panzer zu. Deutsche Panzergrenadiere liefen neben den Panzern her und feuerten auf die anrückenden Russen. Kurt stand im offenen Turm und feuerte mit den schweren Maschinengewehren, hustete und keuchte vor den Dämpfen und dem Gestank von heißem Metall. Er griff nach einem weiteren Magazin, spannte es ein und feuerte, bis das Gewehr klemmte. Er griff nach einer der Maschinenpistolen, die jeder Panzer mit sich führte, der MP40, und leerte sie auf die nächstgelegenen Russen. Hastig schob er ein weiteres Magazin in die Waffe. Sie war nicht sehr präzise, aber gegen eine Masse von Männern war sie äußerst effektiv. Kurt hielt sie seitlich und feuerte wahllos Schüsse ab. Die Schmeisser neigte dazu, beim Abfeuern nach oben zu steigen, und wenn man sie seitlich hielt, fegte sie über den Feind, anstatt über ihre Köpfe hinweg.
Kurt war in einem Tötungsrausch. Als die MP40 klemmte, zog er seine Pistole und wählte kaltblütig seine Ziele aus, wobei er seine Schüsse kurz nach dem Rückstoß der 8,8er abfeuerte. Trotz der extremen Reichweite verfehlte er kein Ziel. Als die wenigen verbliebenen Russen schließlich anfingen zu fliehen, warf er die beiden Handgranaten, die er bei sich trug, in einer nutzlosen Geste hinter ihnen her.
Sein Kopfhörer knackte. „*Abbruch, Kurt! Stopp! Ihr überrennt unsere eigene Infanterie!*" Markus' Stimme klang eindringlich. Ohne auf Kurts Befehl zu warten, bremste Karl-Heinz den massiven Tiger ab und kam dann einige Meter vor der ehemaligen russischen Stellung zum Stehen.
Ein paar zerlumpte russische Soldaten kamen auf sie zu, die Hände hoch über den Köpfen erhoben. Kurt unterdrückte seinen Ärger und presste die Lippen fest aufeinander. Er wollte „*Feuer! Tötet sie! Macht keine Gefangenen!*" schreien, wusste aber, dass er es nicht konnte. Ein Maschinengewehrfeuer, das von irgendwo hinter dem Panzer kam, nahm ihm die Entscheidung ab. Er sah sich um. Wortlos deutete ein massiger Feldwebel der begleitenden Panzergrenadiere mit seiner Waffe auf den abgebrannten Strohballen und den kläglichen Klumpen verkohlten Fleisches, der noch daran hing.

„*...sie werden sterben, aber für einen größeren Zweck. Die Form verändert sich, der Geist bleibt bestehen. Kurze Schönheit, um die Seele zu verführen, alles für einen Zweck, alles für das Ganze.*" Leise schloss Kurt das Notizbuch. Die Männer standen im Nieselregen des frühen Morgens, schweigend vor dem neuen Grab ihres Kameraden. Mehr als der Regen benetzte die Gesichter der kriegsmüden Soldaten. Kurts Trupp versammelte sich um ihn, und schweigend gingen sie zu ihrem Panzer zurück.